Telex

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Betten frei in der Orthopädie!

VON MARCEL MEIER

«Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin?» J.M. Miller, der diese zeitatypisch scheinenden Verse schrieb, fand in Ruben Acosta, dem Präsidenten des Internationalen Volleyball-Verbandes, bestimmt keinen Jünger, denn der Volleyball-Boss ist noch immer unzufrieden. Seine Weltliga will er noch grösser, noch lukrativer machen.

Vor zwei Jahren schuf er diesen Wettbewerb. Dabei müssen in den beiden Qualifikations-Spielen in zwei Fünfergruppen je eine Hin- und Rückrunde bestritten werden. Da sich die zehn Teams aus vier Erdteilen rekrutieren, mussten je 16 Spiele in vier verschiedenen Kontinenten bestritten werden.

Weil ohne Geld auch in einer Weltliga nichts läuft, wurde in den erlauchten Kreis der Weltligisten nur aufgenommen, wer garantieren kann, dass die Spiele im Fernsehen des Landes übertragen werden, und dies mit entsprechenden Werbespots. An dieser Hürde stolperten im vergangenen Jahr die Volleyball-Künstler aus Kuba. Fidel Castro wollte das Werbeverbot in Hallen und im staatlichen Fernsehen der Zucker-Insel nicht aufheben. In diesem Jahr allerdings machte der Erste Mann Kubas eine Kehrtwendung. Das Werbeverbot wurde aufgehoben, und die Kubaner schmetterten am Netz tüchtig mit; ja, sie kamen bis ins Endspiel, wo sie in Mailand dann allerdings den Italienern unterlagen. Was soll's, Hauptsache die Kasse stimmte. Für harte Devisen wirft auch ein Fidel Castro antikapitalistische Grundsätze über Bord.

Auszeit für Werbespots

Bulgarien als WM-Fünfter fiel ebenfalls aus dem Rennen. Der Grund: Der wichtigste Sponsor, der japanische Computer-Riese NEC, der über zwei Millionen Dollar sponserte, übte Druck auf die Organisatoren aus. Die Japaner wollten anstelle der absatzmässig absolut uninteressanten Bulgaren lieber Kanada, das für sie einen bedeutend besseren Werbeträger darstellt.

Neben NEC stieg auch Fuji-Film mit einer halben Million Dollar ins Volleyball-Geschäft ein. Die Weltliga ist also fast in japanischer Hand.

Dass auch bei der Zusammensetzung der Gruppen in der Qualifikationsrunde die japanischen Geldgeber die Hände im Spiel hatten, erhellt die Tatsache, dass die USA, die UdSSR sowie Japan in der gleichen Gruppe eingeteilt wurden. Bei den Heimspielen gegen diese Supermächte waren die Hallen in Japan ausverkauft, und das japanische Fernsehen bezahlte jeweils stolze 250 000 Dollar.

Der Präsident der FIVB will aber noch mehr. Im kommenden Jahr soll das Kontingent der Weltliga auf zwölf Teams erhöht werden. Da dieser Wettbewerb vom Verband abgekoppelt wurde, kann die Vernetzung mit der Wirtschaft und dem Fernsehen unangefochten weiterausgebaut werden, ohne dass auf Statuten des Verbandes Rücksicht genommen werden muss. Beispiel: Bei acht und zwölf Punkten pro Satz gibt es zwei technische Auszeiten von je 30 Sekunden, damit in dieser Zeit Werbespots eingelegt werden können. Mit solchen und ähnlichen kommerziell diktierten Regelungen verstrickt sich der Spitzenvolleyball immer mehr im Netz der kompletten Vermarktung.

Von Match zu Match hetzen

Da der Weltcup bei den Volleyballern durch die enorme Medienpräsenz äusserst lukrativ verläuft, wollen nun auch die Fussballer eine Superliga auf die Beine stellen. Der Europäische Fussballverband plant, mit einer TV-Revolution die Superliga zu einem Riesengeschäft zu machen. Im Klartext würde das heissen: Sollte ein Nationalliga-Klub zwei Runden in der Superliga überstehen, könnte er runde zehn Millionen Franken einstreichen ... Die Top-Spieler würden also noch mehr von Match zu Match gehetzt, zu Kämpfen notabene, die von ihnen den letzten, härtesten Einsatz abverlangen, sind doch die Gegner nicht von Pappe. Die Fussball-Gladiatoren müssten kämpfen bis zum Geht-nicht-mehr.

Prophylaktisch sollten die Klubs auf jeden Fall rechtzeitig Betten in den orthopädischen Kliniken reservieren lassen.

REKLAME

Warum
gehört der Anschnitt nicht mehr zum täglichen Brot?

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

TELEX

Monopoli

Die *Rheinische Post* machte eine Misere bei der Ost-Polizei aus: «Auf den Spuren des verbotenen Glücksspiels steht Leipzigs Polizei immer häufiger vor verschlossenen Türen: Ihr fehlt das Geld zum Mitspielen.» *kai*

Flucht

Ein Iraner floh über Polen nach Sachsen und weiter nach Hamburg und bat um politisches Asyl. Eine hanseatische Amtsrätin lehnte ab, da es im Iran, laut ihren Unterlagen, keine politisch Verfolgten gäbe. Darauf der Flüchtling: «Nicht in Heimat, aber in Sachsen!» *-te*

Kohl-Rezept

Ein Wort von Helmut Kohl: «In der Sommerzeit reden ja viele viel zu viel. Ich finde, man sollte besser im See schwimmen gehen oder auf die Berge steigen oder schlafen oder lesen.» *G.*

Stark

Weil er mehrere Villen ausgeraubt hatte, verhaftete die belgische Polizei den Jahrmarkt-Gewichtheber Rachid Keft-Charif. Doch Rachid (1,96 Meter gross, 102 Kilo schwer) bog nachts mit blossen Händen die Stahlstangen seiner Zelle auseinander und floh ... *ks*

Urteil

Zwei Jahre lang klagten die Nachbarn eines Papageienbesitzers in Oslo gegen das «unaufhörliche Geschwätz des verdammten Vogels». Nach einem Ortstermin entschieden die Richter: Der Vogel muss jedes Jahr jeweils vier Wochen in die Ferien. *kai*

Haarsträubend

Ein Gericht in Sand Springs (Oklahoma) verurteilte den Schüler Jason Jackson (16) zu umgerechnet 100 Franken Schmerzensgeld. Der Schüler hatte seinem Direktor das Toupet vom Kopf gerissen. *-te*

Gesunder Rauch?

Wissenschaftler des Pekinger Forschungsinstituts haben eine Zigarette entwickelt, die 10 Sekunden nach dem ersten Zug jede Art von Zahnschmerzen vertreibt ... *k*